

Markus Liske

## SECHS TAGE IM APRIL

Erich Mühsams Räterepublik

Nur sechs Tage lang, vom 7. bis zum frühen Morgen des 13. April 1919, währte die »Bairische Räterepublik«, die auch als »Dichterrepublik« in die Geschichte einging und deren wichtigstes Sprachrohr der Anarchist Erich Mühsam war. Bis heute beflügeln diese sechs Tage sozialrevolutionäre Träume von einer gesellschaftlichen Alternative zu Parlamentarismus einerseits und Parteidiktatur andererseits. Doch wie genau sah Mühsams Vision aus, und woran scheiterte sie?

Markus Liske montiert und kommentiert Texte, Tagebuchauszüge und Briefe Erich Mühsams zu einer umfassenden Erzählung seines jahrzehntelangen Ringens um eine wirklich freie Gesellschaft – zu einer individuellen ideengeschichtlichen Reise, die 1901 in Friedrichshagen bei Berlin beginnt und die mit der Ermordung dieses außergewöhnlichen Dichters und Menschenfreundes im KZ Oranienburg endet.

*Markus Liske*, 1967 in Bremen geboren, lebt in Berlin. Er ist Autor und Teil der Band »Der singende Tresen«. Nach mehreren Bänden mit Satiren und Essays war er 2011 Mitherausgeber der erzählerischen Anthologie »Kaltland – Eine Sammlung«. Für den Verbrecher Verlag stellte er mit Manja Präkels das Erich-Mühsam-Lesebuch »Das seid ihr Hunde wert!« (2014) und den Band »Vorsicht Volk! Oder: Bewegungen im Wahn?« (2015) zusammen. Sein erster Roman »Glücksschweine« erschien 2016 ebenfalls im Verbrecher Verlag.

VERBRECHER VERLAG

Vorwort

9

I. POESIE DER REVOLUTION

13

II. ALLE MACHT DEN RÄTEN!

85

III. TESTAMENT DER FREIHEIT

249

Literaturauswahl

287

Erste Auflage  
@ Verbrecher Verlag 2019  
[www.verbrecherei.de](http://www.verbrecherei.de)

Korrektorat: Christian Wöllecke  
Satz: Christian Walter  
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck  
Der Verlag dankt Vreda Marschner.

ISBN: 978-3-95732-375-0

Printed in Germany

Von deutschen Dichtern lies am meisten,  
nur die so viel wie Mühsam leisten.

*Mynona alias Salomo Friedlaender*

## Vorwort

Runde Jubiläen bedeutender historischer Ereignisse bringen gewöhnlich eine wahre Schwemme von mehr oder weniger wissenschaftlichen Büchern und Artikeln mit sich, die oft mehr über die Zeit aussagen, in der sie geschrieben wurden, als über die Zeit, die sie zu beschreiben vorgeben. So war es auch, als man 2018 des hundert Jahre zurückliegenden Revolutionsversuchs im Deutschen Reich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gedachte. Da dieser von Arbeitern und Soldaten getragene Aufstand letztlich in eine repräsentative demokratische Verfassung mündete, und wir heute in Zeiten leben, in denen diese Form der Demokratie scheinbar ihren Glanz verloren hat, weltweit wieder autoritäre Regime auf dem Vormarsch sind, mag es nachvollziehbar sein, die sogenannte Weimarer Republik als wenn auch labiles, so doch strahlendes Ergebnis einer vollendeten Revolution umzudeuten. Falsch ist es dennoch.

Diese nach dem Ort ihrer verfassungsgebenden Nationalversammlung benannte Republik war de facto eine Fortsetzung des Deutschen Reiches. Ihre maßgeblichen Konstrukteure, die Sozialdemokraten Friedrich Ebert und Philipp Scheidemann, waren keine Revolutionäre, sondern Repräsentanten des alten Systems. Die tatsächlichen Revolutionäre wurden auf ihren Befehl hin überall im Reich von rechtsextremen Freikorps-Verbänden zusammengeschossen, wurden mithilfe haarsträubender Rechtsverdrehungen zu langen Haftstrafen oder zum Tode verurteilt. Damit bereiteten Ebert und Scheidemann bereits 1919 den Boden für den Aufstieg des deutschen Faschismus. Dass das sicherlich nicht ihre Intention war, dass sie vielmehr wohl

dachten, ohne eine Einbindung des nationalistisch-autoritären Bürgertums und gegen die Interessen der kapitalistischen Elite des Kaiserreichs könne kein neues System geschaffen werden, sei dahingestellt. Doch das Gemetzel an den Revolutionären auch in der Rückschau nicht als entscheidenden Geburtsfehler der Republik zu erkennen und die Revolution mithin als eine gescheiterte zu beschreiben, ist nur um den Preis möglich, dass man den Ermordeten unterstellt, sie seien Feinde der Republik gewesen, ihr Ziel eine Parteidiktatur, wie jene, die sich in der Sowjetunion herausbildete.

So kommt es wohl, dass die Bayerische Räterepublik, deren gewaltsames Ende zugleich das Ende der Revolutionszeit markiert, in den meisten Publikationen des Jahres 2018 eher randständig, zuweilen gar als bloße Skurrilität beschrieben wird. Dass sie überdies meist mit dem USPD-Sozialdemokraten Kurt Eisner, der ihr Zustandekommen gar nicht mehr erlebte, identifiziert wird. Und dass ihr entschiedenster Verfechter und lebenslanger Apologet zuweilen nicht einmal erwähnt wird: der 1878 in Berlin geborene und 1934 im KZ Oranienburg ermordete anarchistische Dichter Erich Mühsam.

Als Manja Präkels und ich 2014 für den Verbrecher Verlag das Erich Mühsam-Lesebuch »Das seid ihr Hunde wert!« zusammenstellten, war es unser Ziel, Originaltexte Mühsams unkommentiert zu einer künstlerischen Autobiographie zu montieren, die alle Phasen und Facetten seines Lebens beleuchten sollte. Die Zeit seines Engagements für die Bayerische Räterepublik und die Idee einer von autoritären Strukturen befreiten Gesellschaft, die ihn lebenslang umtrieb, konnten dabei notgedrungen nicht in angemessener Ausführlichkeit dargestellt werden. Mit diesem Buch nun möchte ich das nachholen und damit zugleich die bedauerliche zeitliche Lücke in der wunderbaren Gesamtausgabe von Mühsams Tagebüchern, die die letzten Kriegsjahre und die komplette Revolutionszeit umfasst, wenigstens ein bisschen schließen.

Dass es diese Lücke überhaupt gibt, ist zweifellos der Tatsache geschuldet, dass Mühsams Tagebuchhefte jener Jahre Bewertungen von Begegnungen und Gesprächen mit späteren Parteikommunisten enthielten, die der sowjetischen Zensur nicht genehm waren. Jedenfalls waren die Tagebücher komplett, als Zenzl Mühsam nach der Ermordung ihres Mannes in die Sowjetunion floh und dessen Nachlass dem Maxim-Gorki-Institut übergab. Als sie 1955, nach fast zwei Jahrzehnten in sowjetischen Gefängnissen, Straflagern und Verbannung, in die DDR ausreisen durfte, waren sie es nicht mehr.

Der Leidensweg Zenzls in der Sowjetunion und ihre späteren Schwierigkeiten, wenigstens ein paar von Mühsams Texten in der DDR zu veröffentlichen, belegen, für wie gefährlich seine libertären Ansichten von Parteikommunisten und -sozialisten auch lange nach seinem Tod noch erachtet wurden, und dass die Räterepublik, wie sie Mühsam in Bayern realisieren wollte, in scharfem Gegensatz zum autoritären Staatssozialismus späterer Jahre gestanden hätte.

Wie schon bei »Das seid ihr Hunde wert!« habe ich auch in diesem Buch auf Kommentare von Zeitzeugen komplett verzichtet und lasse ausschließlich Erich und Zenzl Mühsam selbst zu Wort kommen. Das Buch hat mithin nicht den Anspruch, eine umfassende historische Darstellung der Revolutionszeit in Bayern zu liefern, sondern ausschließlich den, die subjektive Perspektive Mühsams zu beleuchten.

Zur besseren Lesbarkeit wurden die Texte in neue Rechtschreibung gesetzt und offensichtliche Druckfehler der Originalausgaben behoben. Des Weiteren wurden bei Mühsam unsystematisch variierende Begrifflichkeiten, etwa bei Parteikürzeln, zum leichteren Verständnis vereinheitlicht. Die Mehrheitssozialdemokraten (MSPD bzw. MSP) erscheinen hier daher durchgängig als SPD, die Unabhängigen Sozialdemokraten, von Mühsam hin und wieder nur mit USP abgekürzt, unter dem gebräuchlicheren Kürzel USPD.

Mein Dank gilt all denen, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte um Mühsams Werk verdient gemacht haben, insbesondere den Herausgebern der Tagebücher Chris Hirte und Conrad Piens sowie unseren gemeinsamen Verlegern Jörg Sundermeier und Kristine Listau. Außerdem möchte ich meiner Frau, Freundin und Kollegin Manja Präkels für zahllose inspirierende Diskussionen danken, den Musikkollegen unserer Band Der Singende Tresen für all die gemeinsamen Auftritte in Sachen Mühsam, meiner guten Freundin Anja Exner für ihre Hilfe bei der Transkription und Maria Oschana dafür, dass ich dieses Buch in ihrer schönen, stillen Wohnung über den Dächern von Exarchia fertigstellen konnte. Danke.

*Markus Liske*  
*Athen, Januar 2019*

I.

## POESIE DER REVOLUTION

## Hoffnung

Von meiner Hoffnung lass ich nicht,  
ich ließe denn mein Leben,  
dass einmal noch das Weltgericht  
ein Lächeln muss umschweben.

Und kann es nicht durch Gott geschehn,  
dass sich die Menschheit liebe,  
so muss es mit dem Teufel gehn,  
dem sich die Welt verschriebe.

Der Teufel hol Gesetz und Zwang  
samt allen toten Lettern!  
Er leih dem Geiste Mut und Drang,  
die Tafeln zu zerschmettern!

Am Anfang trennte Gottes Rat  
die Guten von den Bösen.  
Am Ende steht die Menschentat,  
den Gottesbann zu lösen.

Stumm starrt der Weltgeist und friert,  
wo wild Begriffe toben.  
Wenn einst das Wort die Tat gebiert,  
wird er uns lächelnd loben.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Aus: Sammlung 1898–1928, Berlin 1928